

12.03.202

Vorsicht allein kann sexualisierte Gewalt nicht bekämpfen

Männer sollten verstehen, dass von ihnen eine Gefahr ausgeht – und etwas dagegen tun.

Trigger-Warnung: In diesem Text wird sexualisierte Gewalt beschrieben.

Ich war noch ein Grundschulkind, als mich zum ersten Mal in der Öffentlichkeit ein Mann belästigte. Meine Freund*innen und ich spielten gerade vor einem Imbiss. Drinnen saßen unsere Eltern, hatten die Bestellung aufgegeben – und wir waren einfach zu ungeduldig, um still am Tisch sitzen zu bleiben. Kinder halt. Nur kurz waren wir unbeaufsichtigt, schon hatte uns ein fremder Mann seinen Penis gezeigt. Wenig später lernte ich mein allererstes Fremdwort: „Ex-hi-bi-ti-o-nis-mus“. Wie schwer es war, das auszusprechen.

Meine Eltern wohnten gegenüber einer kleinen Grünfläche. Sie waren immer in Sorge um mich, wenn ich als Teenie bei Dunkelheit unterwegs war. Oft rief ich sie an, wenn ich von der Haltestelle heimlief. Auch an einem Abend, als mir ein Typ aus der U-Bahn gefolgt war. Meine Schritte wurden schneller, aber ich spürte, wie er sich näherte. „Mama, da ist jemand hinter mir“, flüsterte ich ins Handy. Auch als ich vom Weg auf die Wiese abbog, bei der meine Eltern wohnten, kam der Mann mir hinterher. Erst als mein Bruder mir mit großen Schritten und kaum geschnürten Schuhen entgegenrannte, verschwand der fremde Mann. Mein Bruder sagte später, der Typ sei ganz dicht hinter mir gewesen, ich selbst hatte es nicht gewagt, mich umzudrehen.

Von klein auf habe ich also gelernt, was sexualisierte Gewalt bedeutet, und: wie ich mich selbst vor Männern schützen kann. So wie viele andere Frauen und als weiblich wahrgenommene Menschen auch. Ich würde sogar sagen: alle. Nachts meiden wir schlecht beleuchtete Straßen, Parks sowieso. Wir haben Pfefferspray in unseren Handtaschen. Wir wissen sogar, wie wir unsere Hausschlüssel zur Waffe zweckentfremden können. Wir tragen bequeme Schuhe, um notfalls schneller weglaufen zu können – und grelle, wiedererkennbare Kleidung. Wir faken Anrufe und rufen dabei ganz laut: „Ja, ich bin bald zu Hause, du kannst mir schon mal entgegenkommen!“. Eigentlich weiß ich: Keine dieser Schutzmaßnahmen kann mich wirklich vor Gewalt schützen. Die Angst ist Alltag – wie die Wut darüber, überhaupt ängstlich sein zu müssen. Was hilft dagegen?

Als die Engländerin Sarah E., 33, am Mittwochabend vor einer Woche um 21 Uhr das Haus einer Freundin in London verließ, trug sie Turnschuhe und grelle Kleidung. Auf dem Heimweg telefonierte sie mit ihrem Freund. Sie lief auf gut beleuchteten Straßen. Aber Sarah kam nie zu Hause an. In einem nahegelegenen Wald fand die Polizei später Leichenteile, ein Polizist wurde wegen des Verdachts auf Mord festgenommen. In den sozialen Medien diskutieren seither Nutzer*innen heftig über sexualisierte Gewalt und die Sicherheit von Frauen. Leider sind darunter auch einige Menschen – vor allem Männer – die Victim Blaming betreiben.

Sie suggerieren, Sarah sei selbst schuld, weil sie zu spät abends unterwegs gewesen sei (zur Erinnerung: Es war 21 Uhr). Sie habe sich nicht ausreichend geschützt. Dieser Vorwurf ist auf so viele Arten daneben. Nicht nur, weil Sarah offensichtlich zahlreiche Selbstschutzmaßnahmen getroffen hatte. Sondern vor allem – und das sollte doch so offensichtlich sein – weil Frauen, die einfach nur nach Hause gehen, niemals Schuld daran sind, wenn sie dabei von Männern belästigt, vergewaltigt, ermordet werden. Sie sind die Opfer, nicht Täterinnen.

Es hilft wenig, sich als Mann bei Debatten über Sexismus und sexualisierte Gewalt reflexartig freizusprechen

In den sozialen Netzwerken leisten zahlreiche Menschen Widerstand gegen die Victim-Blaming-Rhetorik. Sie schreiben, was selbstverständlich sein sollte: „Wir wollen ohne Angst nach Hause laufen“. Und: „Schützt nicht die Töchter, klärt die Söhne auf.“ Genau da ist der Knackpunkt. Natürlich sind unsere Selbstschutzmaßnahmen wichtig. Sie geben uns das Gefühl, im Notfall handeln zu können. Doch im Zweifelsfall können auch sie uns nicht schützen, solange Männer Gewalt ausüben und eine Gefahr darstellen.

Durch die Selbstschutzmaßnahmen verinnerlichen wir ein Stück weit leider auch patriarchale Gewalt. Es läuft etwas falsch, wenn es für Frauen und weiblich gelesene Menschen normal wird, sich täglich vorzustellen, was ihnen alles widerfahren könnte. Denn selbst, wenn wir abends nichts mehr rausgehen und zu Hause bleiben, sind wir nicht geschützt. Studien zeigen: Jede dritte Frau in Deutschland wird mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von häuslicher Gewalt.

Aber es seien doch nicht alle Männer so, mag man jetzt entgegnen. Stimmt. Nicht alle Männer würden Frauen Gewalt antun – ob auf offener Straße oder im eigenen Zuhause. Aber es sind zu viele, um zu wissen, wer es nicht tun könnte. Und es hilft wenig, sich als Mann bei Debatten über Sexismus und sexualisierte Gewalt reflexartig freizusprechen und die Aufmerksamkeit auf die eigene Unschuld zu lenken. Hilfreicher wäre es, das zu tun, was gerade einige junge Männer im Internet machen: Sie fragen, was sie tun können, um etwas zu verändern.

Liebe Männer, hört uns zu, nehmt unsere Angst (und auch die damit einhergehende Wut) ernst. Stellt uns Fragen, wenn ihr unsicher seid. Reflektiert euer eigenes Verhalten und informiert euch zu den Themen Gewalt gegen Frauen und Sexismus. Redet mit anderen Männern darüber, macht sie darauf aufmerksam, wenn sie sich daneben verhalten. Wenn ihr nachts einer Frau auf der Straße begegnet, könnt ihr die Straßenseite wechseln. Ihr könnt Frauen ausweichen, wenn sie euch entgegenkommen. Schleicht nicht, sondern macht Geräusche, sodass wir hören können, wo ihr euch befindet – ruft vielleicht jemanden an oder tut so. Meinetwegen könnt ihr auch ein Lied trällern oder kurz sagen, dass ihr auch nur nach Hause wollt, nichts weiter. Bietet Freundinnen an, sie auf dem Heimweg zu begleiten.

Vor zwei Jahren war ich alleine in England unterwegs. Während meiner Reise bin ich abends kein einziges Mal rausgegangen. Aus Angst, dass mir etwas passieren könnte. Im Nachhinein habe ich mich oft darüber geärgert, weil ich gerne in eine Bar oder ins Theater gegangen wäre und stattdessen in engen Hostels festsass. Als ich von Sarahs Fall hörte, dachte ich für einen kurzen Moment: Gut, dass du in London abends nicht alleine draußen warst. Als hätte ihr Verschwinden etwas mit dem Ort zu tun. Ich wünsche mir, dass wir Frauen und als weiblich wahrgenommene Menschen nicht mehr so denken müssen. Dass wir nicht mehr dauernd in Gedanken Gewaltszenarien gegen uns selbst durchspielen müssen, um Schutzmaßnahmen auszuklügeln. Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, dass sich etwas ändert.

<https://www.jetzt.de/gender/sexualisierte-gewalt-gegen-frauen-kommentar-fall-sarah-emerard-schutz>

12. März 2021

Debatte in Großbritannien

„Jede Frau, die du kennst, hatte schon einmal Angst“

Seit die 33-jährige Sarah E. in London auf dem Nachhauseweg verschwunden ist, debattiert Großbritannien. In den sozialen Medien schildern Tausende Frauen ihre Befürchtungen, wenn sie abends allein unterwegs sind. Die Sportreporterin Rachel Brookes twitterte etwa: „Jede Frau, die du kennst, hat schon mal einen anderen Weg genommen. Jede Frau, die du kennst, hat Schlüssel zur Selbstverteidigung in der Hand. Jede Frau, die du kennst, hat schon mal so getan, als ob sie telefoniert. Jede Frau, die du kennst, ist um die Ecke gebogen und dann losgerannt. Jede Frau, die du kennst, hatte schon einmal Angst, während sie die Straße entlanglief.“

Marketing-Expertin Sarah E. war am 3. März nach einem Treffen mit einer Freundin abends in London-Clapham zu Fuß aufgebrochen. Etwa 15 der 50 Gehminuten zu ihrem Haus in Brixton telefonierte sie mit ihrem Freund und verabedete sich mit ihm für den darauffolgenden Tag. Um 21.30 Uhr nahm die Sicherheitskamera eines Hauses sie auf, danach verliert sich ihre Spur.

Ihr Freund kontaktierte die Polizei am 4. März, als Sarah E. nicht zu der Verabredung erschien. Am 9. März wurde in Deal in der südostenglischen Grafschaft Kent ein Mann wegen des Verdachts der Entführung verhaftet. Es handelte sich bei dem 48-Jährigen um einen Beamten der Metropolitan Police, der zum Zeitpunkt seiner Verhaftung nicht im Dienst war. Am darauffolgenden Tag fand die Polizei in einem Waldstück bei Ashford, das ebenfalls in Kent liegt, die Überreste eines menschlichen Körpers.

Am Freitagnachmittag ist die Identifizierung abgeschlossen: Bei der gefundenen Leiche handelt es sich um Sarah E., der Polizist wird nun des Mordes verdächtigt. Eine wegen Beihilfe festgenommene Frau, bei der es sich um die Ehefrau des Verdächtigen handeln soll, kam dagegen gegen Kautions auf freien Fuß.

Polizist soll vorher schon aufgefallen sein

Wie inzwischen herauskam, ist es nicht das erste Mal, dass der Polizist auffällig wurde, er soll sich drei Tage vor dem Verschwinden von Sarah E. in einem Fast-Food-Restaurant in Südlondon entblößt haben. In den Fall hat sich mittlerweile auch die Polizeiaufsichtsbehörde eingeschaltet. Es werde untersucht, ob die Londoner Beamten korrekt auf eine Anzeige gegen den Tatverdächtigen wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses reagiert haben, teilte die Behörde mit.

Der Mann war zwischenzeitlich in einem Krankenhaus behandelt worden, weil er sich in Haft eine Kopfverletzung zugezogen hatte. Scotland-Yard-Chefin Cressida Dick sagte, die Tatsache, dass es sich bei dem Verhafteten um einen Kollegen handle, habe „Schockwellen und Wut“ bei der Metropolitan Police ausgelöst. Sie kündigte eine umfassende Untersuchung durch die zuständige Behörde an, das „Independent Office for Police Conduct“.

Derweil geht die Sicherheitsdebatte weiter. An diesem Samstag planen landesweit Tausende Frauen eine Mahnwache. Fast jede junge Frau in Großbritannien gibt laut der UN-Organisation für Geschlechtergerechtigkeit (UN Women UK) an, schon einmal in der Öffentlichkeit sexuell belästigt worden. Die Labour-Abgeordnete Jess Phillips bezeichnete Gewalt gegen Frauen als „Epidemie“, zu deren Bekämpfung mehr Ressourcen eingesetzt werden müssten.

Wahllose Angriffe auf der Straße seien zwar selten, so Phillips. Aber Gewalt an sich sei „kein seltenes Verbrechen“. „Seit Sarah in der vergangenen Woche verschwand“, erklärte die Frauenpolitische Sprecherin der Labour-Fraktion im britischen Unterhaus, „sind sechs Frauen und ein kleines Mädchen von einem Mann umgebracht worden.“ Die britische Regierung hat derweil ein Gesetz angekündigt, das helfen soll, Gewalt gegen Frauen und Mädchen einzudämmen.